

22

Das Land wählt rechts, die Rechte zieht es aufs Land. Bis heute scheint diese Geographie vielen Betrachter*innen einleuchtend. Aus dem Blick gerät die Stadt. Und damit die vielfältigen Hinweise auf eine ausgeprägte rechte Lust an der zynischen und euphorischen Auseinandersetzung mit diesem Zentrum gesellschaftlicher Aufmerksamkeit.

»Stadt von Rechts« verfolgt diese ambivalente Auseinandersetzung bis in die Gegenwart. Sichtbar wird zynischer Hass auf die Dichte und Widersprüchlichkeit städtischer Räume, wie auch das rechte Verlangen nach Disziplinierung und Identifikation. Dabei scheint beides elementar für die rechte Beschreibung von Gegenwart und Zukunft.

Johann Braun ist Humangeograph an der Universität Heidelberg. Im Schnittfeld von Stadtforschung und Politischer Geographie forscht und lehrt er zu rechten Stadtpolitiken und raumbezogenen Vorstellungswelten der politischen Rechten. Er interessiert sich darüber hinaus für Raum- und Urbanisierungstheorien, intersektionale Geographien einer krisenhaften Gegenwart sowie Ideen und Formen der (visuellen) Wissenskommunikation. Mit einer Arbeit zur »Stadt von Rechts« wurde er 2022 an der Universität Erlangen-Nürnberg promoviert. Zuvor studierte er dort Kulturgeographie, Soziologie und Publizistik.

Johann Braun

STADT VON RECHTS

**Über Brennpunkte
und Ordnungsversuche**

VERBRECHER VERLAG

Die Arbeit an diesem Buch wurde von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert und seine Publikation finanziell unterstützt.

Hans **Böckler**
Stiftung ■■■

Gekürzte und überarbeitete Fassung der gleichnamigen Dissertation, die im September 2022 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg eingereicht wurde.
Gutachter:innen: Boris Michel und Georg Glasze
Datum der Disputation: 8. Dezember 2022

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2024
www.verbrecherei.de
© Verbrecher Verlag GmbH 2024
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-95732-583-9

Printed in Germany

Der Verlag dankt Charlotte Kuschka und Lutz Vössing.

Inhalt

I.	Städte abwesend	7
I.1	Stadt von Rechts?	14
I.2	Vorarbeiten zur Stadt von Rechts	18
I.3	Argumentation und Aufbau	23
2.	Stadt, Raum, Wissen und Diskurs	27
2.1	Stadt bei Henri Lefebvre: Mediation und Zentralität	29
2.2	Raum bei Doreen Massey: Figuration des Politischen	35
2.3	Zwischenfazit: Stadt, Raum und Politik	39
2.4	Wissen bei Peter Berger und Thomas Luckmann	43
2.5	Diskurs bei Michel Foucault	50
2.6	Präpositionen der Rekonstruktion einer rechten Sichtweise der Stadt	56
3.	Gegenstände der Rekonstruktion	69
3.1	Kontext: Zeitgeschichtliche Einordnung der politischen Rechten	70
3.2	Form: Rechte Zeitschriftenprojekte	93
3.3	Materialauswahl	96
4.	Genealogie der Stadtfeindschaft	107
4.1	Verdichtung bei Wilhelm H. Riehl	109
4.2	Völkische Vielstimmigkeit	115

4.3 Untergang und die Schönheit der Maschine	127
4.4 Momente der Stadtfeindschaft	141
5. Zur Methode	145
5.1 Rekonstruktion und Analyse diskursiver Strukturen	145
5.2 Forschungsprozess	150
6. Stadt im Diskurs der politischen Rechten	155
6.1 Städtebau: Moderne oder Tradition	160
6.2 Stadtgesellschaft: Masse oder Gemeinschaft	181
6.3 Stadtpolitik: Kontrollverlust oder Unterwerfung	204
6.4 Einordnungen	219
7. Fluchtpunkte der Stadt von Rechts	225
7.1 Polarisierung	225
7.2 Die rechte Sichtweise der Stadt	233
7.3 Stadt von Rechts: Untergang und Rettung	235
8. Ausblick	239
9. Danksagung	243
10. Literatur	245
11. Quellen	265

I. Städte abwesend

Der Kontrast von Stadt und Land ist im Verlauf der Moderne zu einem scheinbar allgemeingültigen, räumlichen Ordnungsschema gesellschaftlicher Situationen geworden. An Stadt und Land können Biographien und Erfahrungen erzählt werden. Ihnen sind Alltagswelten, Konflikte und Gegenwartsbeschreibungen zugeordnet. Als starre Kategorien dienen sie mitunter als gesellschaftsanalytisch-räumliches Raster. »Clearly the contrast of country and city is one of the major forms in which we become conscious of a central part of our experience and of the crises of our society«, schreibt der Kulturhistoriker Raymond Williams in *The Country and the City* (1973: 289). Er beschreibt damit die Permanenz und den ahistorischen Charakter »wechselseitig aufeinander bezogene[r] Vorurteile, Klischees und ideologische[r] Verklärungen eines städtischen und ländlichen Lebens« (Baumann 2015: 140), die das räumliche Ordnen gesellschaftlicher Erfahrung und Krisen erleichtern. Er betont den Kontrast von Stadt und Land in diesem Sinne als geopolitisches Weltbild (Ó Tuathail 1996), das ein gesellschaftliches Bedürfnis nach Eindeutigkeit erfüllt. Zugleich rekonstruiert er eindrucksvoll die Parallelität, in der sich Weltbild und Bedürfnis durch die Geschichte der europäischen Moderne bewegen und sich darin aus gesellschaftlicher Praxis konstituieren. Damit spricht Williams zudem eine materialistische Differenzierung an, die Stadt und Land »als aufeinander verwiesene soziale Verhältnisse und nicht als feststehende Siedlungs- und Raumtypen begreif[t]« (Belina et al. 2021: 400). Stadt und Land beschreibt er daher als »changing historical realities, both in themselves and in their interrelations. [...] Our real

social experience is not only of the country and the city, in their most singular forms, but of many kinds of intermediate and new kinds of social and physical organisation« (Williams 1973: 289). Während sich Stadt und Land also immer wieder als brüchige und mehrdeutige Kategorien erweisen, die sich in ihren ökonomischen und kulturellen Abhängigkeiten verändern, erleichtert die starre Kontrastierung von Stadt und Land gleichzeitig das Ordnen gesellschaftlicher Erfahrungen, Praktiken und Ideen. Stadt und Land wird zu einer schematischen Betrachtungsweise gesellschaftspolitischer Situationen.

In dieser Funktion werden Stadt und Land immer wieder aufgerufen – gegenwärtig in dem Versuch, rechte Mobilisierungen in vielen Teilen der Welt zu verstehen und einzuordnen. Ausdruck dieses Versuchs ist ein mittlerweile viel zitierter Beitrag des Ethnologen Wolfgang Kaschuba im Deutschlandfunk, der den Aufstieg der *Alternative für Deutschland* als »Rache der Dörfer« (2016) an der »Vorstellung einer liberalen, einer offenen Stadtgesellschaft« (2016) erklärt. Im fast gleichen Wortlaut ist die Sprache von der »revenge of the places that don't matter« (Rodríguez-Pose 2018) oder der »Rache der Peripherie« (Rada 2017). Lukas Haffert erkennt zwischen Stadt und Land gar »ein[e] der prägenden politischen Konfliktlinien unserer Zeit« (2022: 11), entlang derer sich der (Miss-)Erfolg rechter Mobilisierungen erklären lasse. Die Akteur:innen dieser Debatte scheinen sich weitgehend darüber im Klaren, dass Stadt und Land aus sich heraus über Erfolg und Misserfolg rechter Mobilisierungen und die Präsenz rechter Politiken entscheiden (vgl. Abreu und Öner 2020; Freiheit et al. 2022). Mehr noch: Sie richten ihren Blick einseitig auf ländliche Räume, das Dorf und die vermeintlich revanchistische Landbevölkerung, die auf dem Weg der urbanistischen Liberalisierung zurückgelassen worden sei (bspw. Kaschuba 2016). Stadtgesellschaften und städtische Räume

als Orte und Bedingungen rechter Mobilisierungen bleiben weitgehend außen vor. Lokalspezifische Aushandlungsprozesse des Politischen in Stadt und Land verschwinden hinter Vorstellungen liberaler Städte und regressiver Dörfer. Zugleich legt die Betrachtung nahe, auch die politische Rechte in diesen Kategorien zu denken. Das Bild der liberalen Stadt wird komplementiert von der Annahme einer Rechten, die qua ihres ideologischen Dogmas die urbane Erfahrung von Dichte, Hektik, Devianz und Fremdheit verachte und damit ihren stadtfeindlichen und landromantischen Eskapismus begründe. Das Bild des regressiven Dorfes findet dann seine Entsprechung in der rechten Affirmation von Land und Natur und ihrer strategischen Aneignung. Ländliche Räume werden über ihr Abgehängtsein, ihre Rückständigkeit und zivilisatorische Defizite erzählt. Sie erscheinen daher als Mobilisierungsgebiet für rechte Politiken und zugleich als Gegenstand ihrer romantisierenden Raumproduktionen, die eine ländliche Gemeinschaft aus Natur und Boden begründen. Städtische Räume werden dagegen als modern, liberal und demokratisch charakterisiert. Zwar haben sie sich durch diese Entwicklung von Land und Landbevölkerung entfremdet, doch auch gegen rechte Mobilisierungen immunisiert. Diese Spielart »wechselseitig aufeinander bezogene[r] Vorurteile, Klischees und ideologische[r] Verklärungen eines städtischen und ländlichen Lebens« (Baumann 2015: 140) produziert nicht nur den einseitigen, oft paternalistischen Blick auf Land und Landbevölkerung. Vielmehr bleiben Städte gleich im doppelten Sinn abwesend: Weder sind sie Ort und Bedingung rechter Mobilisierung, noch selbst relevanter Gegenstand rechter Vorstellungswelten. Vielmehr wird Stadt zu einer Bastion für Liberalität und Demokratie erklärt, während sie gerade dadurch zum Unort für den rechten, stadtfeindlichen Blick wird.

Vor allem die humangeographische Forschung hat gegen diese pauschale und politisch aufgeladene Polarisierung von Stadt und

Land argumentiert und unter anderem zur »Klärung der spezifischen Verhältnisse vor Ort« (Belina 2017: 102) aufgerufen. Eine »geographische Analyse ungleicher Entwicklungen, sozialräumlicher Polarisierungen und regressiver Dynamiken« (Mullis und Miggelbrink 2021: 193), die lokalräumliche Figurationen in Städten (Intelmann 2019; Kübler et al. 2022; Reichle und Bescherer 2021) und jenseits von Stadt und Land (Bernet 2019; Förtner et al. 2019; Naumann 2021) befragt, hat entsprechend an Bedeutung gewonnen. Die Abwesenheit der Stadt wird dadurch zumindest in einer Richtung überwunden und städtische Räume als Orte und Bedingung rechter Mobilisierungen ernst genommen. Gerade durch die gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit rechten Mobilisierungen in städtischen Räumen wird auch sichtbar, dass rechte Organisationen und Strategien auch in der Vergangenheit schon in diesen Räumen präsent waren. Hinweise zu dieser These liefern Taten des deutschen Rechtsterrorismus, für den Städte wiederholt Tatorte darstellten. So griffen die Mitglieder der *Gruppe Ludwig* ab den späten 1970er Jahren in Norditalien und Süddeutschland ein Erotikino und Diskotheken an, ermordeten unter anderem Drogenkonsument:innen und Sexarbeiter:innen (Sanders 2019). Es ist davon auszugehen, dass diese Orte und Menschen zu Zielen des Terrors wurden, weil sie für eine feministische und homosexuelle Stadtkultur standen bzw. als unzivilisiert und degeneriert betrachtet wurden. Einer ähnlichen Tatlogik folgten die Morde des *Nationalsozialistischen Untergrund*, NSU, die Repräsentant:innen städtischen, (post-)migrantischen Gemeinschaften trafen und dort Angst, Verunsicherung und gewalttätige Reaktionen auslösen sollten. Aus diesen Motiven sind städtische Räume für den rechten Terror ein Kampfgebiet, während er dort zugleich – wie wiederum das Beispiel des NSU zeigt – die Strukturen für ein klandestines Leben findet. Abseits terroristischer Strategien waren (und sind) städtische

Räume für rechte Mobilisierungen Aushandlungsfelder, um lokale Hegemonie zu erringen. Auch wenn in diesem Zusammenhang häufig kleinstädtische Kontexte betrachtet werden (vgl. Salheiser und Quent 2022), finden sich auch großstädtische Beispiele: In den 1970er Jahren gründen nationalrevolutionäre Kleingruppen in Berlin-Neukölln das *Nationale Zentrum 1871* (Botsch 2012: 56). In ihren Strategien orientierten sie sich an linken, außerparlamentarischen Bewegungen. Zur gleichen Zeit entstehen ähnliche Orte auch in anderen Bezirken West-Berlins (Jentsch 2011). Die *PEGIDA*-Bewegung und auch die *Identitäre Bewegung*, IB stehen dagegen für einen rechten Aktivismus, der sich städtische, symbolisch repräsentative Orte temporär, aber doch regelmäßig aneignet und gewissermaßen als gesellschaftlich sichtbare Bühne nutzt. Schließlich werden rechte Mobilisierungen in jüngerer Vergangenheit auch in konkreten städtischen Politik- und Handlungsfeldern sichtbar. Von besonderer Bedeutung sind hier Auseinandersetzungen um die Rekonstruktion städtischer Prachtbauten und Baustrukturen (Kuhnert et al. 2019; Trübny 2020). Rechte Vorstellungen von baulicher Ordnung und Ästhetik erreichen in diesen Auseinandersetzungen praktischen Einfluss und zudem andere politische Milieus. Diese Form rechter Stadtpolitiken verdeutlicht zugleich, dass durchaus ein Interesse daran besteht, städtische Räume nach eigenen Maßgaben zu ordnen und eine als modern und geschichtslos erachtete Stadt umzubauen. Insgesamt wird an den genannten Beispielen deutlich, dass rechte Mobilisierungen städtische Räume auch in der Vergangenheit schon als Orte und Bedingung ihres Wirkens betrachtet haben. Rechte Mobilisierungen sind insofern nie pauschal ländlich oder städtisch, sondern entwickeln sich in einem räumlich-multiskalaren Gefüge aus sozioökonomischen Bedingungen, diskursiven Korridoren sowie Denk- und Handlungstraditionen. Diese Perspektive wird gerade in der humangeographischen Forschung

betont und so die Abwesenheit der Städte in der Diskussion um rechte Mobilisierungen überwunden.

Gleichzeitig scheint eine Geographie rechter Vorstellungswelten bis heute im Dualismus von »Agrarromantik und Großstadtfeindlichkeit« (Bergmann 1970) zu verharren, der Stadt nur als Negativfolie für einen rechten, romantischen und völkischen Eskapismus sehen kann. Dass diese Betrachtung einseitig und in Teilen verklärend ist – für diese These gibt es zumindest historische Anhaltspunkte (vgl. auch Kapitel 4): Der reaktionäre Blick auf Stadt im 19. Jahrhundert (Riehl 1854a; Riehl 1854b), die völkische Auseinandersetzung mit der städtischen Moderne (Ammon 1900; Hansen 1889; Langbehn 1890) und in Teilen auch noch die kulturpessimistischen Betrachtungen (Spengler 1922; Spengler 1920) formulieren ihre stadtfeindlichen Positionen in aller Deutlichkeit und in klarer Differenz zu einem ländlich-romantischen Idealismus. Über diese Differenz erzählen sie ihre Vorstellungen von Gesellschaft. Zugleich lassen sich diese Positionen einer absoluten Stadtfeindschaft nicht zu einem Allgemeinplatz rechten Denkens generalisieren. So erkennt beispielsweise Jeffrey Herf (1984a) in reaktionären Diskursen der Zwischenkriegszeit eine gewisse Abkehr von den Grundsätzen der zuvor dominanten völkischen Stadtfeindschaft (bspw. Jünger 2015a; Jünger 2015b; Jünger 2001a). Er konstatiert eine ideologische Harmonisierung zwischen technischer Moderne und der kulturpolitischen Abwehr gegen Demokratie und Liberalismus, die er als »reactionary modernism« (Herf 1984a) benennt. Durch diese Harmonisierung wird dezidiert die Stadt zum Schauplatz und Gegenstand illiberaler, antidemokratischer und schließlich nationalsozialistischer Politiken (vgl. Kapitel 4.3). Wenngleich im reaktionären Modernismus anders über Stadt nachgedacht wird, bleibt dieses Denken in gewisser Weise stadtfeindlich – nur fokussiert diese Stadtfeindschaft andere Aspekte städtischer Umwelten und Lebenswei-

sen. Dieser Hinweis gibt Anlass dazu, den Begriff der Stadtfeindschaft breiter zu fassen und schließlich auch anders über die rechte Auseinandersetzung mit Stadt nachzudenken. Daher meint Stadtfeindschaft im Folgenden eine diskursive Einrichtung, die die Verachtung städtischer Subjektivierungsweisen, Vergemeinschaftungsformen und Alltagswelten ebenso umfasst, wie die Anerkennung von Stadt als Ort und Gegenstand der politischen Auseinandersetzung. Beide Dimensionen können, auch in ihrer Gleichzeitigkeit, als stadtfeindlich begriffen werden. Ob daraus die Romantisierung des Ländlichen und ein praktischer Eskapismus oder der politische Wille zur Disziplinierung, Neuordnung und exklusiven Gestaltung städtischer Orte abgeleitet wird, bleibt offen. Wenngleich sich dieser differenzierte Begriff an historischen Gegenständen und Vorarbeiten gut begründen lässt, dominiert der Dualismus von »Agrarromantik und Großstadtfeindlichkeit« (Bergmann 1970) weiterhin den hegemonialen Blick auf rechte Mobilisierungen der Gegenwart. Die Stadt als mehrdimensionaler Gegenstand rechter Vorstellungswelten bleibt insofern weiterhin abwesend. Die vorliegende Arbeit nimmt diesen Umstand zum Anlass für eine gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit der Stadt von Rechts.